



Die Hochfürstl. Leiche

Der weyland

Durchlauchtigsten Fürstin und Frauen/
F R A U E N

Friederica Amalia /

Bebobrner Königl. Erb-Princessin zu
 Dännemark Norwegen / der Wenden und
 Gothen /

Berwitweter Herzogin zu Schleswig Holstein/
 Stormarn und der Dithmarschen / Gräfin zu
 Oldenburg und Delmenhorst / u. u.

Als solche

Nach Deroseiben höchstseeligem Hintritt
 am 17. Christmonat dieses 1704ten Seiljahrs
 Unter hohenstandesmässiger
 hochansehnlicher Begleitung

In Dero Hoch-Fürstl. Erbbegräbniß
 nach Schleswig abgeföhret ward /

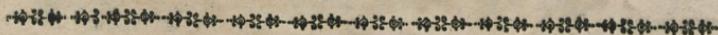
In höchstschmerzlichem Leidwesen

Mit nachfolgenden unterthänigsten Trauer-Zeilen
 Begleitet

von

Venen gesampften Professoren
 Der Hoch-Fürstlichen

Universität zum Kiel.



R J C L /

Gedruckt bey Barthold Neuthern/ Academ. Buchdrucker.



Handwritten text in a Gothic script, likely a Latin document. The text is arranged in several paragraphs, with some lines appearing to be headings or section markers. The script is dense and characteristic of the late Middle Ages or early modern period. The text is mostly illegible due to fading and the angle of the page.





Zeigt seufzer in die höh! ihr thränen fallt zur
erden!

Da zwischen blasser Furcht uns aller Trost ge-
bricht.

Es kan ein harter Fels durch tropfen weicher werden:

Gefänftigt / wo ihr könt / das obere Gericht.

Es trifft des Himmels-schluss nicht ein mit unfrem Fle-
hen /

Das retten rettet nicht / und helfen hulft nicht mehr;
Gleichwie kein ander hält / wenn starke winde wehen
Und stürmen auff ein Schiff / wär'er gleich noch so
schwer.

Die kräfte nehmen ab wie sich die schmercken mehren /
Des Limberlandes Trost liegt schon in letzter noth;
Es muß die weite Welt voll von bestürkunghdren
Wie vor der Fürstin Ruhm / so ikund Ihren Tod.

So istß: die Königin der königlichen Fräwen /
Die allerbeste Zier der allerärgsten Zeit /
An der die Gottes-Furcht ließ ihren Abdruck schauen /
Betrübt uns jht so sehr als Sie uns vor erfreut.
Fast rauchet noch das blut von Herzog Friedrichs
Leiche /

Da führt diß bange Land ein neues angstgeschrey /
Und klagt daß wiederum aus seinen Ufern weiche
Der Eyder trübe Strohm und die geschwollne Schley.
Drey jahre hatten zwar gelindert unsre schmerzen /
Es war der thänen-fluth und Gottes Zorn gestillt:
Es brante Limbrien von frohen Hochzeit-kerzen /
Und zeigte seinen schlaf mit Myrtenlaub umhüllt.
Nun leget um sein haupt die falbe Leid-Cypressen
Des Landes Sonn' und Schutz / Fürst Christian
August /

Der ganze Hoff bezeüget / daß weder zu ermessen
Noch auszusprechen sey / was ihm für angst bewußt.
Es kan selbst keinen Trost vor ihrem schmerzen finden
Die grosse Königin / so Dennemarc verließ /
Und daß zwey Herzen sich bis in den Tod verbinden /
Durch Ihre Gegenwart vor kurzer Zeit bewieß.

Das

Das ganze Braunschweig weint / und Mecklenburg in-
gleichen /
So zeigt Pohlen auch und Baden seine Treu /
Wie jammert Schweden nicht für allen Königreichen
Das dieser frische Schmerz ihm seine Bund' erneu?
Ja selbst die Königin der unverzagten Britten /
Die alles icht bezwingt und niemahls unterliegt /
Hat nicht viel weniger / als ihr Gemahl / erlitten /
Dem seiner Schwester Tod so Herk' als Muth gebiegt.
Es ist / Höchstseeligste / vor andern Dir verpflichtet
Das Kleinod Limbriens / der Nielsche Musensitz /
Als welcher / sint der Zeit ihn Dein Gemahl errichtet
Von vierzig Jahren her / Dich nandte seine Stück'.
Hiernächst hast Du ihn selbst zu Deinem Sitz erwöhlet /
Und seinen wehrt vermehrt / und seine noch versüßt /
Bis neulich Du in Ihm / wie er mit Dir / entseet
Ja gleichsam Mutterloß und Waise worden ist.
Ob einem Lorbeerbaum gleich aller safft vergangen /
Das er entblättert steht / und dürre Zweige zeigt;
So bleibt der ephen doch in seinen armen hangen /
Die er wie eine stük' ihm hat zuvor gereicht.
Wir wollen Dich / als Gold / auch in der aschen ehren;
Ob gleich die beste krafft mit Deinem Geist' entsindt /
Wir wollen öffentlich die Dankbarkeit erklären /
So uns die tieffste Pflicht und schuldigkeit abzwingt.

Was schon ist weltbekant/mag man der Welt nicht zeigen.
Doch rühmet man zu viel Die man nicht rühmt zu
sehr?

Dein Laffen und Dein Thun/ Dein Reden und Dein
Schweigen

War Fürst- und Königlich/ doch Christlich noch viel-
mehr.

Man kan die Gottesfurcht mit recht die Sonne nennen
Von der sein Licht empfängt der Mensch die kleine
Welt:

Die Tugend gleicht dem Stern; man kan sie nicht erkennen
Wo sie nicht ihren glantz von solcher Sonn' erhält.

Du hast mit Gottesfurcht Dein Leben angefangen/
Es war die Gottesfurcht Dein allerbestes Ruhm/

Du hast der Gottesfurcht zeit lebens angehangen/
Es war die Gottesfurcht Dein rechtes Eigenthum.

Vollkommenheit ist nicht auff dieser Welt zu hoffen.

Kein Garten ist so schön worin nicht Nesseln seyn.

Bei Flammen findt sich rauch: der Kürass ist wo offen.

Es fehlt die Thätigkeit/ weñ gleich nicht fehlt der
Schein.

Du fehlte/ Höchstseeligste/ nur ein verlangtes Leben/

Beil alle Tugenden Dein wandel außgeübt.

Der Lasterhaften Thun mag Heuchelen erheben/

Dich preist die Wahrheit so wie Du sie hast geliebt.

Eie

Sie zeuget/ daß Du schon der Jugend pfad betreten
Wie kaum Dein zarter Leib könt' ohne hältniß stehn/
Und daß sie Dich gehöret demüthig-eyfrigt beten/
Wie kaum dein schwacher fuß könt' ohne fehltritt
gehn.

Man thut die augen auff wenn man sie schon soll schliessen/
Und fängt zu leben an wenn man schon sterben soll:
Du hast der eitlen Welt den rücken stets gewiesen/
Und was das fleisch ergöht/ gesiel Dir nimmer wol.
Den Lastern pflagst Du stets/ Gott nie zu wiederstreben/
So konte krankheit Dich nicht setzen in gefahr:
Die nahm dich auß der Welt/ wie Dir ein längres Leben
Doch keinen bessren Tod zu wünsch'n möglich war.
Was siehest du demnach die nie gezählten Flammen/
Bethrântes Cimbrien/ wie Trauer-Fackeln an?
Zwar kan man deinen Schmerz nicht ganz und gar ver-
dammen/

Doch fehlet Dir auch nicht was wieder heilen kan.
Laß andere den Muht nach ihrem Glücke messen/
Wenn dieses steigt und fällt sey jener groß und klein:
Du wirst/ Durchlauchtstes Hauß/ die Traurigkeit
vergeffen/

Wirst Du nur eingedenck des Fürsten-standes seyn:

Beil

FK II n 3669

Weil sich ein Fürsten-Herk' auch im verlieren findet /
 Und durch den hohen muth das Unglück überwiegt.
 Wer nichts als Herzeleid und keinen Trost empfindet /
 Zeigt daß die Zärtlichkeit den schwachen sin besiegt;
 Dann ist die Flamme klein so wird sie aufgelschet /
 Da eine grosse wächst / wenn starcke stürm' entstehn.
 Er kenne Dich nur selbst: wer sich in thranen wäschet /
 Macht daß durch Feuchtigkeit die augen schwächer sehn.
 Was man durchs Wasser sieht pflegt grösser sich zu zeigen /
 Berg grösser Dir nicht selbst Dem wehmuth-volles leid.
 Und laß den zähren strom nicht aus den usern weichen /
 Es seß ihm maack und ziel Verstand / Gedult
 und Zeit.



nc





M
3669

Die Hochfürstl. Leiche

Der weyland

höchsten Fürstin und Frauen/
M A M E N

erica Amalia /

Königl. Erb-Princessin zu
Norwegen / der Wenden und
Gothen /

Herzogin zu Schleswig Holstein/
und der Dithmarschen / Gräfin zu
Lauenburg und Delmenhorst / u. u.

Als solche

Deroselben höchstseeligem Hintrit
Christmonat dieses 1704ten Heiljahrs
unter hohenstandesmässiger
hochansehnlicher Begleitung

Hoch-Fürstl. Erbbegräbniß

Schleswig abgeföhret ward /

in höchstschmerzlichem Leidwesen
Wenden unterthänigsten Brauer-zeilen
Begleitet
von

den gesampten Professoren
Der Hoch-Fürstlichen

Universität zum Kiel.

Gedruckt bey Barthold Neuthern/ Academ. Buchdrucker.

